

Magazin

erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

www.erwachsenenbildung.at/magazin

Ausgabe 10, 2010

Zielgruppen in der Erwachsenenbildung

Objekte der Begierde?

„Ältere“ als Zielgruppe in der
Erwachsenenbildung oder Ansätze
einer Bildung in der zweiten
Lebenshälfte?

Carola Iller und Jana Wienberg



„Ältere“ als Zielgruppe in der Erwachsenenbildung oder Ansätze einer Bildung in der zweiten Lebenshälfte?

Carola Iller und Jana Wienberg

Carola Iller und Jana Wienberg (2010): „Ältere“ als Zielgruppe in der Erwachsenenbildung oder Ansätze einer Bildung in der zweiten Lebenshälfte?

In: MAGAZIN erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs.

Ausgabe 10, 2010. Wien.

Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/10-10/meb10-10.pdf>.

Druck-Version: Books on Demand GmbH: Norderstedt.

Schlagworte: Ältere, Zielgruppe, Bildungsbeteiligung, Weiterbildungspraxis, zweite Lebenshälfte, Erwachsenenbildung

Kurzzusammenfassung

Sind „Ältere“ als Zielgruppe im Sinne des weiterbildungswissenschaftlichen Zielgruppenkonzepts anzusehen? Wenn ja, würde dies bedeuten, dass altersspezifische Merkmale für eine Zielgruppeneinteilung herangezogen und entsprechende, geeignete Bildungskonzepte entwickelt werden können. Auf Basis einer Metaanalyse empirischer Studien zur Bildungsbeteiligung im Alter oder zu Wirkungen von Bildung auf die Lebenssituation im Alter ist festzustellen, dass die Weiterbildungsbeteiligung ab der Altersgruppe der 45-Jährigen sinkt, „die Älteren“ aber in mehrerlei Hinsicht nicht als Zielgruppe betrachtet werden können. Zumindest ist das kalendarische Alter kein sinnvolles Kriterium für die Zielgruppenbestimmung, denn es verdeckt inter- und intraindividuelle Unterschiede. Dennoch hat Bildung in der zweiten Lebenshälfte wichtige positive Wirkungen auf das Wohlbefinden und die Lebenssituation. Deshalb wäre ein Konzept der Bildung in der zweiten Lebenshälfte anzustreben, das nicht am Alter, sondern an lebensphasenspezifischen Themen ausgerichtet ist.

02

„Ältere“ als Zielgruppe in der Erwachsenenbildung oder Ansätze einer Bildung in der zweiten Lebenshälfte?

Carola Iller und Jana Wienberg

**Es ist also nicht so entscheidend,
wie alt man ist, sondern wie man alt geworden ist.**

Angesichts des demografischen Wandels werden „Ältere“ als Zielgruppe entdeckt: Förderprogramme, fachspezifische Öffentlichkeitsarbeit und spezielle Bildungsangebote für ältere Personen sollen dazu beitragen, die Weiterbildungsbeteiligung von Älteren zu erhöhen. Im vorliegenden Beitrag soll deshalb der Frage nachgegangen werden, ob „Ältere“ als Zielgruppe im Sinne des weiterbildungswissenschaftlichen Zielgruppenkonzepts angesehen werden können und wenn ja, welche Konsequenzen daraus für die Weiterbildungspraxis zu ziehen sind.

Mit dem Zielgruppenkonzept wird seit den 1970er Jahren das Bemühen verbunden, Weiterbildung so zu gestalten, dass alle Bevölkerungsgruppen an Weiterbildung teilhaben können (siehe Iller 2009). In Abgrenzung zur „Adressaten- und Teilnehmerorientierung“ wird mit dem Zielgruppenansatz der bildungs- und sozialpolitische Anspruch verbunden, gleiche Bildungschancen für alle Erwachsenen zu gewährleisten und deshalb diejenigen Personengruppen ins Zentrum der Bemühungen zu stellen, die aus strukturellen Gründen nicht an Weiterbildung teilnehmen bzw. systematisch ausgegrenzt werden. Von Anbeginn an stand der Zielgruppenansatz dabei in der Kritik, durch die besondere Betonung der Benachteiligung einzelner Personengruppen selbst benachteiligend zu wirken, da erstens die Bildungsdefizite zum Ausgangspunkt der Bildungsarbeit

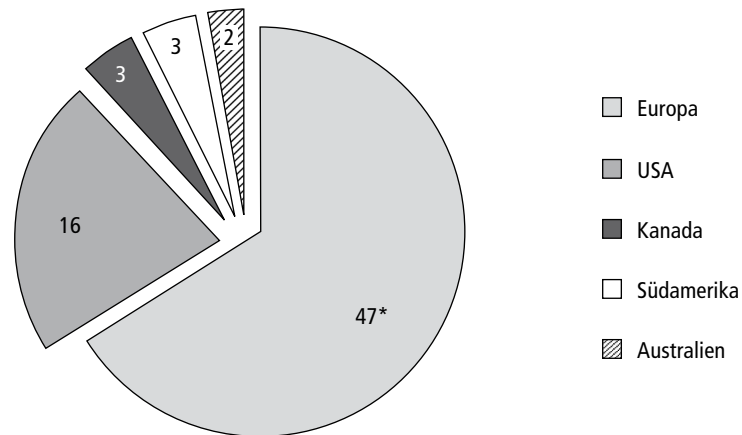
gemacht wurden und zweitens diese Defizite pauschal den zum Teil sehr heterogenen Zielgruppen zugeschrieben wurden.

Im Folgenden werden wir zunächst erörtern, ob und inwiefern altersspezifische Merkmale für eine Zielgruppeneinteilung herangezogen werden können. Damit verbunden werden wir der Frage nachgehen, inwiefern Ältere bildungsbenachteiligt sind. Im zweiten Abschnitt wird die Frage aufgegriffen, welchen Nutzen Ältere von der Weiterbildungsbeteiligung haben und welche Wirkungen Bildung im Alternsprozess hat. Damit verbunden werden abschließend einige Überlegungen zu einem allgemeinen Ansatz der Weiterbildung in der zweiten Lebenshälfte und zu weiteren Forschungsfragen skizziert.

Die Ausführungen basieren auf der systematischen Auswertung einschlägiger Forschungsergebnisse aus eigenen Untersuchungen sowie auf Befunden aus einer Metaanalyse von insgesamt 71 interdisziplinären Längsschnittstudien, die neben erziehungswissenschaftlichen auch gerontologische, gesundheits-, pflegewissenschaftliche, medizinische, (neuro-)biologische, psychologische und soziologische Aspekte berücksichtigen.¹ In die Analyse wurden nur Studien einbezogen, die Aussagen zur Bildungsbeteiligung im Alter oder zu Wirkungen von Bildung auf die Lebenssituation im Alter treffen.

¹ Die Metaanalyse wurde im Rahmen des Projekts „Perspectives of Ageing“ des Marsilius-Kollegs durchgeführt, das im Rahmen der Exzellenzinitiative an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg zur disziplinübergreifenden Grundlagenforschung in den Lebens-, Natur-, Geistes-, Rechts- und Sozialwissenschaften gefördert wird (zu detaillierten Ergebnissen der Metaanalyse siehe Wienberg 2010).

Abb. 1: Erfasste Längsschnittstudien



* Von den 47 europäischen Studien sind 23 Studien aus Deutschland

Quelle: eigene Darstellung (grafisch bearbeitet von der Redaktion)

Sind „Ältere“ eine Zielgruppe?

Weiterbildung wird zunehmend als ein wesentlicher Problemlöser zur Bewältigung der Herausforderungen des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandels angesehen. Bildung soll die Individuen befähigen, an den Veränderungsprozessen teilzuhaben und diese aktiv mitzugestalten. Bislang partizipieren ältere ArbeitnehmerInnen, vor allem aber ältere Erwerbslose und Menschen nach der Erwerbsarbeitsphase unterproportional an Weiterbildung (siehe unten). Angesichts des demografischen Wandels wird die geringere Weiterbildungsbeteiligung Älterer deshalb zunehmend als Problem betrachtet, dem mit Zielgruppenarbeit begegnet werden soll.

Aber wer sind die „Älteren“, die für Weiterbildung gewonnen werden sollen und welche altersspezifischen Merkmale beeinflussen die Weiterbildungsbeteiligung? In den Feststellungen zur sinkenden Bildungsbeteiligung bei zunehmendem Alter wird meist das kalendarische Alter als Bezugsgröße herangezogen. Statistisch bedeutsame Unterschiede zwischen Jüngeren und Älteren lassen sich in etwa ab der Altersgruppe der 55- bis 60-Jährigen ausmachen (auf die Daten werden wir im folgenden Abschnitt noch genauer eingehen). Allerdings werden mit

derartigen Alterseinteilungen verschiedene Aspekte vermischt, die ganz unterschiedlich auf die Weiterbildungsteilnahme Einfluss nehmen. Zunächst könnte vermutet werden, dass mit zunehmendem Alter die physischen und psychischen Leistungseinbußen steigen und die Teilhabemöglichkeit an Weiterbildung einschränken. Jedoch ist das kalendarische Alter dafür nur ein sehr ungenaues Kriterium, denn es gehört zu den nahezu unstrittigen Ergebnissen der gerontologischen Forschung, dass Leistungsunterschiede bis ins hohe Alter vor allem auf soziale Merkmale zurückzuführen sind. So zeigen beispielsweise Testergebnisse der Berliner Altersstudie (BASE), dass sozial Begünstigte in allen Altersgruppen signifikant höhere intellektuelle Leistungsniveaus aufweisen und selbstregulierende Prozesse bis ins hohe Alter intakt bleiben, zumindest bei Menschen, die nicht an Demenz erkrankt sind (siehe Mayer/Baltes 1999; Max Planck Institute for Human Development 2009; Smith/Delius 2003). Gedächtnis und Denkfähigkeit nehmen bei den über 75-Jährigen stetig, aber nur mäßig ab, während Wissen bis zum 95. Lebensjahr recht stabil bleibt.

Meist sind Leistungseinbußen auf berufs- oder schichtspezifische Voraussetzungen zurückzuführen, die den Alterungsprozess forcieren

(vgl. Lehr 2007, S. 217f.). Dies spiegelt sich auch in den verschiedenen Altersgrenzen wider, die je nach Fragestellung andere Alterseinteilungen vornehmen. Die Arbeitslosenstatistik bestimmt Ältere als besondere Personengruppe ab dem Alter von 55 Jahren, die Weltgesundheitsorganisation (WHO) zieht die Grenze im Alter von 50 Jahren und in der betrieblichen Weiterbildungsforschung werden ArbeitnehmerInnen ab 45 Jahren schon als „Ältere“ bezeichnet (vgl. z.B. Picker/Schöpf 2007, S. 100).

Ergebnisse der deutschen Studie Education & Age (EdAGE) zeigen, dass bis zum 44. Lebensjahr eine konstante Weiterbildungsbeteiligung von 55% zu verzeichnen ist (vgl. Tippelt et al. 2009, S. 60). Ähnliche Ergebnisse liefert die englische Untersuchung Adult learning and health and social capital von Leon Feinstein und Cathie Hammond (2004). Hier ist eine rückläufige Weiterbildungsbeteiligung etwa ab dem 42. Lebensjahr festzustellen (siehe Feinstein/Hammond 2004). Ab dem 55. Lebensjahr sinkt laut der EdAGE-Studie die Weiterbildungsbeteiligung auf 40% und bei den über 65-Jährigen ist ein noch stärkerer Rückgang festzustellen. Das Ausscheiden aus dem Erwerbsleben ist also nicht nur biographisch eine wichtige Zäsur im Lebensverlauf, es hat offenbar auch für die Weiterbildungsbeteiligung und das Weiterbildungsangebot Konsequenzen. Ein Grund hierfür ist darin zu sehen, dass ein großer Teil der Weiterbildungsaktivitäten im Zusammenhang mit der Erwerbstätigkeit steht und betrieblich gefördert wird (vgl. Iller 2005, S. 239ff.). Infolge der Frühverrentungspraxis und Externalisierung älterer Beschäftigter ist EU-weit jedoch über die Hälfte der 55-Jährigen nicht (mehr) erwerbstätig, wenngleich eine Umorientierung in der Arbeitsmarkt- und betrieblichen Personalpolitik angemahnt wird (siehe Moraal/Schönfeld 2006). Weit vor dem gesetzlichen Rentenalter sind also schon viele Menschen aus dem Erwerbsleben ausgeschieden – Weiterbildung mit Arbeitsplatzbezug ist für sie deshalb nicht mehr relevant.

Für die Feststellung der Weiterbildungsbeteiligung muss daraus die Konsequenz gezogen werden, zumindest bei den „jungen Alten“, den über 55-Jährigen, zwischen Erwerbstätigen und Nichterwerbstätigen zu unterscheiden. Erst so lässt sich feststellen, dass die Weiterbildungsbeteiligung nicht nur mit dem Alter, sondern mit dem Grad der Erwerbsbeteiligung abnimmt (vgl. ebd, S. 237ff.).

Neben dem Erwerbsstatus ist die Schul- bzw. Berufsausbildung ein weiterer Einflussfaktor, der bei der Weiterbildungsbeteiligung verschiedener Altersgruppen berücksichtigt werden muss. Durchgängig zeigt sich in den vorliegenden Studien, dass Personen mit einem höheren Schulabschluss gegenüber Personen mit niedrigem Schulabschluss deutlich häufiger an Weiterbildung teilnehmen. Dies setzt sich über alle Altersgruppen hinweg fort und bleibt auch bei Beendigung des Erwerbslebens wirksam. Des Weiteren konnten Rudolf Tippelt, Bernhard Schmidt, Simone Schnurr, Simone Sinner und Chararina Theisen (2009) in ihrer Studie einen positiven Zusammenhang zwischen der Weiterbildungsbeteiligung und einer positiven Bewertung der eigenen Schulzeit identifizieren (siehe Tippelt et al. 2009).

Durch die Bildungsexpansion seit Mitte des vergangenen Jahrhunderts ist die Verbreitung höherer Schulabschlüsse deutlich gestiegen. Wie entsprechende Kohortenvergleiche im Rahmen der Interdisziplinären Langzeitstudie des Erwachsenenalters (ILSE) zeigen, verfügen in Deutschland bei den 1950 Geborenen, den heute 60-Jährigen, deutlich mehr Personen über höhere Schulabschlüsse als dies bei den 1930 Geborenen der Fall war (siehe Schmitt/Martin 2003). In den Weiterbildungsstatistiken der vergangenen Jahrzehnte werden insofern Aussagen zu Altersunterschieden durch kohortenspezifische Unterschiede in der Schulbildung konfundiert, als dass nicht nur verschiedene Altersgruppen, sondern zugleich verschiedene Bildungsverläufe und Qualifikationsniveaus miteinander verglichen werden. Dies wird sich in Zukunft ändern, denn die zukünftigen „Älteren“ werden über ein deutlich höheres Niveau der Formalqualifikation und vermutlich auch häufiger über mehr oder weniger regelmäßige Weiterbildungserfahrung verfügen (vgl. Iller 2005, S. 306ff.).

Die Teilhabe an Weiterbildung im Alter soll hier nicht auf formales Lernen begrenzt werden. Deshalb wollen wir an dieser Stelle auch auf die Befunde zum informellen Lernen im Alter eingehen. In der EdAGE-Studie gab fast die Hälfte der Befragten (45- bis 80-Jährige) an, sich an informellem Lernen beteiligt zu haben. Allerdings hängt die Beteiligung an formellem und informellem Lernen stark voneinander ab: Wer an formellem Lernen teilnimmt,

lernt doppelt so häufig auch informell wie Nichtteilnehmende (71% vs. 35%) (vgl. Tippelt et al. 2009, S. 60). Informelles Lernen im Verein, im Ehrenamt oder im Freundeskreis kann nur stattfinden, wenn Ältere auch entsprechende Aktivitäten entfalten und Freundschaften aufrechterhalten. Ob sie dies tun, hängt den Befunden der EdAGE-Untersuchung zufolge von der schulischen Ausbildung und dem Erwerbsstatus ab. Zu ähnlichen Ergebnissen kommt auch die Studie zur Zeitverwendung von Heribert Engstler, Sonja Menning, Elke Hoffmann und Clemens Tesch-Roemer: Der sozioökonomische Status einer Person, der Familienstand, die Gesundheit sowie der Wohnort stellen demnach bedeutsame Einflussgrößen für die Zeit- und Aktivitätsstruktur einer Person dar (siehe Menning 2006; Engstler et al. 2004).

Berücksichtigt man die Wirkung der informellen Lernformen, hat der EdAGE-Studie zufolge das Lernen von anderen Menschen die größte Bedeutung: Beruflich wird am meisten durch Beobachten und Ausprobieren sowie den Austausch mit KollegInnen gelernt, privat am meisten durch den Austausch in der Familie und mit dem/der derzeitigen oder früheren PartnerIn (vgl. Tippelt et al. 2009, S. 64ff.).

Als Zwischenfazit kann zu der Frage nach den „Älteren“ als Zielgruppe festgehalten werden, dass das kalendarische Alter nur ein sehr ungenaues Kriterium für die Zielgruppeneinteilung bietet. Das Altern ist als systemischer Prozess zu betrachten, der durch biologische, psychische und soziale Faktoren bestimmt wird. Es ist also nicht so entscheidend, wie alt man ist, sondern wie man alt geworden ist.

Die Zielgruppe der „Älteren“ ist deshalb sehr inhomogen, abgesehen vom kalendarischen Alter sind mindestens der Erwerbsstatus, die Vorbildung und die Unterstützung im sozialen Umfeld zu berücksichtigen. Leistungseinbußen sind intra- und interindividuell sehr unterschiedlich. Vor allem bei den „jungen Alten“, den bis 75-Jährigen, sind Leistungsbeeinträchtigungen nicht der Normalfall. In weiten Teilen der sozialwissenschaftlichen Forschung und in der politischen Diskussion hat sich zudem die Einsicht durchgesetzt, dass angesichts der Spannweite von Übergängen in das „höhere Alter“ bereits die Jahre davor, etwa ab dem Alter von 40 Jahren, mit in den Blick genommen werden

müssen (siehe Kohli et al. 2000). Häufig wird deshalb nicht mehr von älteren oder alten Menschen gesprochen, sondern von Menschen in der „zweiten Lebenshälfte“.

Bezogen auf diese Altersspanne ist die Zielgruppe auch nicht mehr eindeutig als bildungsbenachteiligt anzusehen, denn nach und nach rücken in die Altersgruppe Kohorten mit durchschnittlich hohem Bildungsniveau und Weiterbildungserfahrung nach. Es wird also in Zukunft noch stärker darauf ankommen, die jeweilige Bildungsbiografie zu berücksichtigen. Sie kann nicht allein aufgrund des kalendarischen Alters antizipiert werden.

Generell zeigt sich, dass die Bildungsbiografie einen großen Einfluss auf die Weiterbildungsaktivitäten – oder besser gesagt, überhaupt auf die Aktivitäten – im Alter hat. Insofern ist die Bildungsbenachteiligung der Älteren meist eine Folge von eingeschränkten Bildungschancen in vorangegangenen Lebensphasen. Damit sollen die Bemühungen um eine stärkere Weiterbildungsbeteiligung Älterer keineswegs in Frage gestellt werden. Es wäre jedoch wünschenswert, diese Bemühungen in eine lebenslauforientierte Bildungspolitik zu überführen, damit die Bildungsbeteiligung im Alter gar nicht erst zum Problem wird.

Wirkungen von Weiterbildung

Wie eingangs dargestellt, wird mit dem Zielgruppenansatz der sozial- und bildungspolitische Anspruch verfolgt, durch zielgruppengerechte Bildungsangebote Chancengleichheit für benachteiligte Bevölkerungsgruppen zu erreichen. Eine Teilhabe kann aber nur dann gelingen, wenn auch die Zielgruppenangehörigen einen Bedarf an Weiterbildung sehen, sie ihre Situation als belastend empfinden und sich durch die Teilnahme an Weiterbildung eine Veränderung erhoffen (vgl. dazu auch Iller 2009, S. 989ff.). Im Folgenden soll deshalb geklärt werden, in welcher Weise Weiterbildung zur Verbesserung der Lebenssituation beitragen kann.

Befragungen zu den Weiterbildungsmotiven von Älteren zeigen, dass Weiterbildungsteilnahmen dem Wunsch nach einer sinnvollen und geselligen Aktivität und nach einem Training der kognitiven

Leistungsfähigkeit entspringen (siehe Schröder/Gilberg 2005). Auf der Grundlage empirischer Studien zum Zusammenhang von Bildungsaktivitäten und Lebenssituation im Alter wollen wir versuchen zu klären, welche Wirkungen Weiterbildung haben kann, um damit den Realitätsbezug der mitunter sehr hohen Erwartungen an die Effekte der Weiterbildungsbeteiligung zu prüfen.

In den analysierten Studien lassen sich drei – zum Teil interagierende – Wirkungsdimensionen identifizieren: Erstens wird Bildung als eine wesentliche Voraussetzung für gesundes Altern angesehen. Bildung hat in dieser Betrachtungsweise eine „Schutzfunktion“ – zumindest lässt sich feststellen, dass Personen mit hohem formalen Bildungsniveau länger leben und die gewonnenen Jahre in einem besseren Gesundheitszustand verbringen.

Die Ergebnisse sind allerdings nicht eindeutig. Während in der ILSE-Untersuchung festgestellt wurde, dass die höher gebildeten Probandinnen und Probanden der Geburtskohorte 1950-1952 durchwegs bessere kognitive Leistungen in Tests erreichten als weniger Gebildete (siehe Martin et al. 2000; Oswald/Rupprecht 1997), kann in der australischen Canberra Longitudinal Study (CLS) in einem Vergleich zwischen höher und geringer gebildeten Personen hinsichtlich der Abnahmegeschwindigkeit und des Abnahmeverlaufes der kognitiven Leistungen kein Unterschied festgestellt werden (siehe Christensen et al. 2001). Auch hinsichtlich der Wirkungen von Weiterbildungsteilnahmen sind die Ergebnisse widersprüchlich: Laut Feinstein und Hammond können konsistente Beweise dafür gefunden werden, dass Weiterbildungsaktivitäten auf das Gesundheitsverhalten Einfluss nehmen (siehe Feinstein/Hammond 2004). Die Studie zur multinationalen Beobachtung von Trends und Determinanten der Herz-Kreislauf-Erkrankungen (MONICA) zeigt jedoch, dass Einkommensunterschiede im Vergleich der Bildungsgruppen bei Erklärung der Unterschiede im Gesundheitsverhalten zu berücksichtigen sind (vgl. Gärtner/Grünheid/Luy 2005, S. 191; siehe Kroll/Lampert 2009; WHO MONICA Projekt 2009). Zudem weisen die Ergebnisse der Schweizer Interdisziplinären Altersstudie (IDA) darauf hin, dass Wohlbefinden nicht primär vom objektiven Gesundheitszustand, sondern von psychischen Variablen determiniert wird (siehe Perrig-Chiello/Stähelin/Perrig 1999).

Subjektiv Kranke sind demnach weit weniger mit ihrer Leistungsfähigkeit und ihrer Vergangenheit zufrieden.

Die zweite Wirkungsdimension bezieht sich auf Bildung als Aktivität. So lässt sich feststellen, dass weiterbildungsaktive Menschen auch in anderen Lebensbereichen aktiver und geselliger sind, was sich wiederum positiv auf die Lebenszufriedenheit und damit auch auf die Gesundheit auswirkt. Übergreifend haben die analysierten Studien verdeutlicht, dass der sozioökonomische Status (Bildung, Beruf, Einkommen), der Familienstand, die Gesundheit als auch das Wohnumfeld bedeutsame Einflussfaktoren für die Zeit- und Aktivitätsstruktur einer Person darstellen. Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass es einen Zusammenhang zwischen der Bildung(sbeteiligung) und anderen produktiven Tätigkeiten, wie beispielsweise dem Ehrenamt, gibt. Hinsichtlich des Aktivitätsmusters im zunehmenden Alter kommen die Forscherinnen und Forscher des Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe (SHARE) zu folgendem Ergebnis: Je höher die formale Bildung, desto häufiger sind Aktivitäten im Ruhestand zu beobachten (siehe Hank/Stuck 2007; Jürges 2007; Mannheim Research Institute for the Economics of Aging 2009).

Des Weiteren weisen Ergebnisse einer international-vergleichenden Studie aus Österreich, der European Study of Adult Well-Being (ESAW) – die Untersuchung wurde in Österreich, Großbritannien, Italien, Luxemburg, Niederlande und Schweden durchgeführt – darauf hin, dass eine direkte Verbindung zwischen sozialen Beziehungen und der Gesundheit besteht. Die größten Effekte wurden bei Herz-, Kreislauferkrankungen und psychischen Erkrankungen festgestellt. Demnach ist ein Zusammenhang zwischen dem Wohlbefinden und den sozialen Ressourcen feststellbar. Aktivitäten werden besonders von der untersuchten Altersgruppe der über 70-Jährigen oft nur in Gesellschaft von FreundInnen oder Familienmitgliedern als interessant und erstrebenswert erlebt (siehe Weber et al. 2005). Zu konträren Ergebnissen diesbezüglich kommt die niederländische Longitudinal Aging Study Amsterdam (LASA): Im Rahmen dieser Studie konnten die Forscherinnen und Forscher keine konsistenten Hinweise auf Auswirkungen von chronischen Krankheiten und sozialer Unterstützung

oder persönlichen Coping-Ressourcen finden (siehe Penninx et al. 1997).

Die dritte Wirkungsdimension der Weiterbildung – hier allerdings meist reduziert auf Trainings – wird in der Erhaltung der Leistungsfähigkeit und gezielten Veränderungen von Verhaltensweisen zur Aufrechterhaltung einer selbständigen Lebensführung bis ins hohe Alter gesehen. Zu Trainings und Trainingseffekten liegt eine Vielzahl von Untersuchungen vor, jedoch mit sehr unterschiedlichen Untersuchungsabständen und Methoden zur Überprüfung der Effektstärke. Die BASE-Studie erforscht, ob bzw. inwieweit alte Menschen durch Training² ihre Leistungen verbessern können. Die Befunde zeigen, dass im Gegensatz zu jüngeren Erwachsenen nur die wenigsten sehr alten Probandinnen und Probanden durch weiteres Training eine Verbesserung über das anfängliche Leistungsniveau hinaus erreichen können. Die Ergebnisse der Untersuchung zu den Bedingungen der Erhaltung und Förderung von Selbständigkeit im höheren Lebensalter (SIMA) bestätigen die Annahme, dass nur ein kombiniertes Gedächtnis- und Psychomotoriktraining langfristig zu einer verbesserten kognitiven Leistung, Gesundheit und zur Aufrechterhaltung der Selbstständigkeit und Befindlichkeit führt (siehe Oswald et al. 2003). Es können nachweisbare langfristige Effekte (über fünf Jahre) der Trainingsprogramme auf die trainierten und die nicht-trainierten Funktionsbereiche festgestellt werden. Die unterschiedlichen Befunde zur Messung von Trainingseffekten betonen mehrheitlich die Transferierbarkeit der Trainingsaufgaben für die Alltagsbewältigung. Wichtigstes Erfolgskriterium eines Trainings ist demnach die Alltagsrelevanz der Trainingseinheiten unter Berücksichtigung der aktuellen Lebensphase und der damit verbundenen Motive.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass Weiterbildung positive Wirkungen auf die Lebenssituation haben kann, die Wirkungsmechanismen aber nicht eindimensional auf Weiterbildungsaktivitäten oder formale Bildungsabschlüsse zurückgeführt werden können. Weiterbildung scheint auch oder gerade im Alter eng verknüpft mit anderen Aktivitäten der Lebensführung zu sein. Aktive, zufriedene Menschen, die in funktionierenden sozialen Netzwerken

leben, nehmen auch im Alter an Weiterbildung teil. Es ist schwer zu sagen, was davon Ursache und was Wirkung ist. Zudem führen unterschiedliche Messmethoden und Messabstände in den Längsschnittstudien dazu, dass hinsichtlich der Trainingseffekte nur eine grobe Übereinstimmung festgestellt werden konnte. Immerhin decken sich die Befunde aber im Wesentlichen mit den Erwartungen weiterbildungsaktiver Älterer: Weiterbildung trägt zur geistigen Fitness bei und kann auch im Alter zur Erweiterung des Wissens und zu Verhaltensänderungen beitragen, zumindest dann, wenn sie mit den thematischen Interessen der Teilnehmenden übereinstimmt. Generell weisen die Befunde darauf hin, dass die Unterstützung im sozialen Umfeld – wie Familie, Verwandte, Freundinnen und Freunde – auch für die Bildung im Alter eine große Relevanz hat. Bislang ist jedoch noch unklar, in welchen Formen und in welcher Hinsicht sich soziale Netzwerke lernförderlich auswirken.

Fazit

Das Alter hat viele Gesichter. Eine Zielgruppe „Ältere“ am Kriterium des kalendarischen Alters zu konstituieren, ist deshalb nicht möglich. Für die Weiterbildungspraxis ist es notwendig, die Heterogenität „der Älteren“ anzuerkennen und stereotype Altersbilder zu hinterfragen. Ob Ältere eine besondere Unterstützung zur Weiterbildung benötigen, hängt nicht – oder zumindest nicht in erster Linie – von ihrem Alter, sondern von ihrer Biografie und insbesondere ihren Bildungschancen im Lebenslauf insgesamt ab. Die Lernfähigkeit verändert sich mit zunehmendem Alter, sie nimmt aber nicht zwangsläufig altersbedingt ab. Zumindest für die „jungen Alten“ sind Einschränkungen der kognitiven Leistungsfähigkeit und der Gesundheit nicht der Normalfall. Es gibt also keine Veranlassung, bei der Konzeption von Bildungsangeboten für Ältere von einer besonderen Hilfsbedürftigkeit oder per se von einer eingeschränkten Lernfähigkeit auszugehen, denn je nach Übung und lebensstilbedingtem Aktivitätsmuster verfügen selbst Hochbetagte noch über eine beachtliche Lernfähigkeit. Viel wichtiger, als physische Einschränkungen zu antizipieren, ist es, in der Weiterbildung relevante Themen zu

2 Training der mnemonischen Strategie: eine Methode zum Erlernen und Behalten von Wortlisten.

identifizieren und auf die Bedürfnisse der Lebensphase zugeschnittene Formate zu entwickeln. Auf dieser Basis könnte ein Bildungsprogramm konzipiert werden, das Lernmöglichkeiten und darauf bezogene Unterstützungsangebote für die zweite Lebenshälfte bereithält und den individuellen Lernprozess institutionell begleitet.

Bislang ist der Forschungsstand zu Bildungsverläufen in der zweiten Lebenshälfte allerdings noch recht lückenhaft. Es dominieren Interventionsstudien, die Lernen im Alter vor allem auf das Training von

Kompetenzen zur Alltagsbewältigung reduzieren. Wie reflexive Lernprozesse im Alter stattfinden und unter welchen Bedingungen eine selbstbestimmte Auseinandersetzung mit dem Leben im Alter möglich ist, lässt sich daraus nicht ableiten. In Erweiterung von klassischen Formaten der Weiterbildung wäre auch das Potenzial von informellen Lernformen auszuloten. Unsere eigenen Untersuchungen werden hier vor allem dem Umgang mit Entwicklungsaufgaben im Alter (Übergang in den Ruhestand, PartnerInnenverlust etc.) beim Lernen in sozialen Netzwerken besondere Aufmerksamkeit widmen.

Literatur

Verwendete Literatur

Gärtner, Karla/Grünheid, Evelyn/Luy, Marc (Hrsg.) (2005): Lebensstile, Lebensphasen, Lebensqualität – Interdisziplinäre Analysen von Gesundheit und Sterblichkeit aus dem Lebenserwartungssurvey des BiB. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (= Schriftenreihe des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung. 36).

Iller, Carola (2005): Altern gestalten – berufliche Entwicklungsprozesse und Weiterbildung im Lebenslauf. Online im Internet: http://www.die-bonn.de/espid/dokumente/doc-2005/iller05_12.pdf [Stand: 2010-04-15].

Iller, Carola (2009): Zielgruppen. In: Fuhr, Thomas/Gonon, Philipp/Hof, Christiane (Hrsg.): Handbuch Erziehungswissenschaft. Bd. II/2: Erwachsenenbildung/Weiterbildung. Paderborn [u.a.]: Schöningh-Verlag, S. 987-997.

Lehr, Ursula (2007): Psychologie des Alterns. 10., erw. Aufl. Wiebelsheim: Quelle & Meyer.

Picker, Michael/Schöpf, Nicolas (2007): Betriebliche Weiterbildung älterer Mitarbeiter im Produktionsbereich – Ergebnisse einer Unternehmensbefragung. In: Loebe, Herbert/Severing, Eckart (Hrsg.): Demografischer Wandel und Weiterbildung. Strategien einer alterssensiblen Personalpolitik. Bielefeld: W. Bertelsmann, S. 99-115.

Tippelt, Rudolf/Schmidt, Bernhard/Schnurr, Simone/Sinner, Simone/Theisen, Chatarina (2009): Bildung Älterer – Chancen im demografischen Wandel. Bielefeld: W. Bertelsmann (= DIE-Spezial).

Weiterführende Literatur

Christensen, Helen et al. (2001): Age is no kinder to the better educated. Absence of an association investigated using latent growth techniques in a community sample. In: Psychological Medicine, 31, S. 15-28.

Engstler, Heribert/Menning, Sonja/Hoffmann, Elke/Tesch-Roemer, Clemens (2004): Die Zeitverwendung älterer Menschen. In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Alltag in Deutschland – Analysen zur Zeitverwendung. Stuttgart: Metzler-Poeschel (= Schriftenreihe Forum der Bundesstatistik. 43), S. 216-246.

Feinstein, Leon/Hammond, Cathie (2004): The contribution of adult learning to health and social capital. In: Oxford Review of Education, Vol. 30, No. 2.

Hank, Karsten/Stuck, Stephanie (2007): Ehrenamt, Netzwerkhilfe und Pflege in Europa – Komplementäre oder konkurrierende Dimensionen produktiven Alterns? Mannheim Research Institute for the Economics of Aging, Paper 123-2007. Online im Internet: http://www.mea.uni-mannheim.de/publications/meadp_123-07.pdf [Stand: 2010-04-15].

- Jürges, Hendrik (2007):** Healthy minds in healthy bodies. An international comparison of education-related inequality in physical health among older adults. Mannheim Research Institute for the Economics of Aging, Paper 141-2007. Online im Internet: http://www.mea.uni-mannheim.de/publications/meadp_141-07.pdf [Stand: 2010-04-15].
- Kohli, Martin/Künemund, Harald/Motel, Andreas/Szydlik, Marc (2000):** Grunddaten zur Lebenssituation der 40-85jährigen deutschen Bevölkerung. Ergebnisse des Alters-Survey. Berlin: Weißensee-Verlag.
- Kroll, Lars Eric/Lampert, Thomas (2009):** Soziale Unterschiede in der Lebenserwartung. In: Methode – Daten – Analysen, Jg. 3, Heft 1, S. 3-30.
- Mannheim Research Institute for the Economics of Aging (2009):** SHARE Project – Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe. Online im Internet: <http://www.share-project.org> [Stand: 2010-04-15].
- Martin, P./Martin, M./Schmitt, M./Sperling, U. (2000):** Forschungsberichte aus dem DZFA (Nr.8) Interdisziplinäre Längsschnittstudie des Erwachsenenalters (ILSE) – Abschlussbericht über den 2. Untersuchungsdurchgang. Online im Internet: <http://www.dzfa.uni-heidelberg.de> [Stand: 2010-04-15].
- Mayer, Karl Ulrich/Baltes, Paul B. (1999):** Die Berliner Altersstudie. Berlin: Akademie Verlag.
- Max Planck Institute for Human Development (2009):** BASE. Berlin Aging Study. Berliner Altersstudie. Online im Internet: <http://www.base-berlin.mpg.de> [Stand: 2010-05-06].
- Menning, Sonja (2006):** Die Zeitverwendung älterer Menschen und die Nutzung von Zeitpotenzialen für informelle Hilfeleistungen und bürgerschaftliches Engagement. In: Deutsches Zentrum für Altersfragen (Hrsg.): Gesellschaftliches und familiäres Engagement älterer Menschen als Potenzial. Berlin: LIT Verlag (= Expertisen zum Fünften Altenbericht der Bundesregierung. 5), S. 433-525.
- Moraal, Dick/Schönfeld, Gudrun (2006):** Main features of age-oriented politics in Austria, Belgium, Denmark, Germany and the Netherlands, synthesis report, Bonn. Online im Internet: <http://www.bibb.de/dokumente/pdf/BIBB-synthesisreport-final.pdf> [Stand: 2010-05-06].
- Oswald, Wolf D./Hagen, Bernd/Rupprecht, Roland/Gunzelmann, Thomas (2003):** Erhalt der Selbstständigkeit im höheren Lebensalter: Langfristige Trainingseffekte der SIMA-Längsschnittstudie. In: Karl, Fred (Hrsg.): Sozial- und verhaltenswissenschaftliche Gerontologie. Alter und Altern als gesellschaftliches Problem und individuelles Thema. Weinheim: Juventa Verlag, S. 261-270.
- Oswald, Wolf D./Rupprecht, Roland (1997):** ILSE – Interdisziplinäre Langzeitstudie des Erwachsenenalters über die Bedingungen befriedigenden und gesunden Alterns. Online im Internet: <http://www.wdoswald.de/pdfs/ILSE.pdf> [Stand: 2010-04-15].
- Penninx, Brenda et al. (1997):** Effects of Social Support and Personal Coping Resources on Mortality in Older Age: The Longitudinal Aging Study Amsterdam. In: American Journal of Epidemiology, Vol. 146, No. 6, S. 510-519.
- Perrig-Chiello, Pasqualina/Stähelin, Hannes B./Perrig, Walter J. (Hrsg.) (1999):** Wohlbefinden, Gesundheit und kognitive Kompetenz im Alter. Ergebnisse der Basler Interdisziplinären Altersstudie IDA. Bern: Paul Haupt.
- Schmitt, Marina/Martin, Mike (2003):** Die Interdisziplinäre Längsschnittstudie des Erwachsenenalters (ILSE) über die Bedingungen gesunden und zufriedenen Älterwerdens. In: Karl, Fred (Hrsg.): Sozial- und verhaltenswissenschaftliche Gerontologie: Alter und Altern als gesellschaftliches Problem und individuelles Thema. Weinheim: Juventa Verlag, S. 205-224.
- Schröder, Helmut/Gilberg, Reiner (2005):** Weiterbildung Älterer im demographischen Wandel. Empirische Bestandsaufnahme und Prognose. Bielefeld: Bertelsmann.
- Smith, Jacqui/Delius, Julia (2003):** Die längsschnittlichen Erhebungen der BASE. In: Karl, Fred (Hrsg.): Sozial- und verhaltenswissenschaftliche Gerontologie: Alter und Altern als gesellschaftliches Problem und individuelles Thema. Weinheim: Juventa Verlag, S. 225-249.
- Weber, Germain et al. (2005):** ESAW – European Study of Adult Well-Being (2002-2004): Hauptergebnisse unter besonderer Berücksichtigung der Situation in Österreich. Wien: Facultas Verlag.
- Wienberg, Jana (2010):** Eine Feldsondierung zum Thema Bildung und Gesundheit im Alter. In: Der Pädagogische Blick, Heft 1 (in Druck).
- WHO MONICA Projekt (2009):** Online im Internet: <http://www.ktl.fi/monica> [Stand: 2010-04-15].

Weiterführende Links

Projekt Perspectives of Ageing: <http://www.marsilius-kolleg.uni-heidelberg.de/projekte/perspectivesageing.html>



Foto: Fotostudio Borchard

PD Dr. in Dipl.-Päd. in Carola Iller

iller@uni-heidelberg.de
<http://www2.ibw.uni-heidelberg.de>
+49 (0)6221 547521

Carola Iller habilitierte 2005 an der Fakultät für Verhaltens- und Empirische Kulturwissenschaften der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg und ist gegenwärtig Akademische Rätin und Privatdozentin am Institut für Bildungswissenschaft, Arbeitseinheit Weiterbildung und Beratung. Die Schwerpunkte ihrer Forschungs- und Lehrtätigkeiten liegen in den Bereichen: Bildung und Kompetenzentwicklung im Lebenslauf, Bildungsbeteiligung und Partizipation, Institutionen der Erwachsenenbildung.



Foto: Das gute Portrait

Dipl.-Päd. in Jana Wienberg

wienberg@ibw.uni-heidelberg.de
<http://www.uni-heidelberg.de>
+49 (0)6221 547531

Jana Wienberg studierte Erziehungswissenschaft an der Universität Bremen mit Schwerpunkt Erwachsenenbildung/Weiterbildung. Sie ist seit Juni 2009 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am IBW und im Rahmen des Marsilius-Kolleg-Projekts „Perspectives of Ageing in the Process of Social and Cultural Change“ tätig, in dessen Teilprojekt „Die protektive Funktion von Bildung für gesundes Altern“ sie promovieren wird. Die Schwerpunkte ihrer Forschung liegen in den Bereichen: Bildung in der zweiten Lebenshälfte sowie Altern und Gesundheit.

“Seniors” as a Target Group in Adult Education or Approaches of Education in the Second Half of Life?

Abstract

Are “seniors” to be regarded as a target group in the way that academic continuing education conceives of a target group? If so, this would mean that age-specific features can be used in the classification of target groups and that corresponding and suitable educational concepts can be developed. Based on a meta-analysis of empirical studies on the participation of elderly people in education or on the impact of education on the life situation in old age, it can be observed that participation in continuing education decreases in the group of people 45 years old and older, but that “seniors” still cannot be regarded as a target group in many respects. At least calendar age does not present a meaningful criterion to determine target groups since it masks inter- and intra-individual differences. Nevertheless, education in the second half of life has an important and positive impact on one’s well-being and life situation. This is why a concept of education in the second half of life should be striven for, which is not oriented towards age but towards topics concerning specific life phases.

Impressum/Offenlegung

MAGAZIN erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

Gefördert aus Mitteln des ESF und des bm:ukk
Projekträger: Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Koordination: Institut EDUCON – Mag. Wilfried Hackl

erscheint 3 x jährlich online, mit Parallelausgabe im Druck

Online: www.erwachsenenbildung.at/magazin

Herstellung und Verlag der Druck-Version:
Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISSN: 1993-6818 (Online)

ISSN: 2076-2879 (Druck)

ISSN-L: 1993-6818

ISBN: 9783839185827

Medieninhaber



Bundesministerium für Unterricht,
Kunst und Kultur
Minoritenplatz 5
A-1014 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5350 Strobl

Herausgeber der Ausgabe 10, 2010

Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für höhere Studien)

HerausgeberInnen des MAGAZIN erwachsenenbildung.at

Mag.^a Regina Rosc (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur)
Dr.ⁱⁿ Margarete Wallmann (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)
Mag. Wilfried Hackl (Geschäftsführender Hrsg., Institut EDUCON)

Fachredaktion

Mag.^a Barbara Daser (ORF Radio Ö1, Wissenschaft/Bildung)
Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Klagenfurt)
Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für höhere Studien)
Dr. Arthur Schneeberger (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

Online-Redaktion, Satz

Mag.^a Bianca Friesenbichler (Institut EDUCON)
Andreas Brandstätter (/andereseiten / grafik.layout)

Lektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.^a Andrea Kraus

Design

Karin Klier (tür 3))) DESIGN)

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

Das „MAGAZIN erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ enthält Fachbeiträge von AutorInnen aus Wissenschaft und Praxis und wird redaktionell betrieben. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an BildungsforscherInnen und Studierende. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema. Ziele des MAGAZIN erwachsenenbildung.at sind die Widerspiegelung und Förderung der Auseinandersetzung über Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik. Weiters soll durch das MAGAZIN der Wissenstransfer aus Forschung und innovativer Projektlandschaft unterstützt werden. Die eingelangten Beiträge werden einem Review der Fachredaktion unterzogen. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der Redaktion.

Als Online-Medium konzipiert und als solches weitergeführt, ist das MAGAZIN erwachsenenbildung.at beginnend mit der Ausgabe 7/8, 2009 zusätzlich in Druckform erhältlich.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheinen die Artikel des „MAGAZIN erwachsenenbildung.at“ unter der „Creative Commons Lizenz“. BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich aufführen:

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Keine kommerzielle Nutzung. Dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.
- Keine Bearbeitung. Der Inhalt darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.
- Nennung der Lizenzbedingungen. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.
- Aufhebung. Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter www.creativecommons.at.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an redaktion@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

MAGAZIN erwachsenenbildung.at
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
p.A. Institut EDUCON
Bürgergasse 8-10
A-8010 Graz
redaktion@erwachsenenbildung.at
<http://www.erwachsenenbildung.at/magazin>